

## Wenn der Spaß aufhört, hört dann auch Christsein auf?



Bildnachweis: Klaus Ulrich Ruof, EmK-Öffentlichkeitsarbeit

**Anne Oberkamp mit Gedanken zu einem Vers aus 2. Korinther: »Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.«**

Geboren im Jahr 1968 gehöre ich zur »Rundum- Sorglos-Generation«: Nie musste ich hungern, habe alle Chancen und die Zahnärzte boten mir schon immer eine Spritze an. Auch die Kirche hat sich in den letzten Jahren sehr bemüht, Gedanken des Leidens als Christ auszutreiben. Gemeint waren die selbst auferlegten Leiden, wie Fasten oder ein aufopfernder Einsatz, der pflichtmäßige Gottesdienstbesuch. Im Gegenteil: Christsein soll Spaß machen. Unsicher wurde ich dort, wo ich auf die doch beträchtlichen Stellen bei Paulus traf, die vom Leiden sprachen. Für Paulus gehörte das zum Alltag. Und zwar nicht nur belächelt zu werden, sondern vertrieben, gesteinigt und ins Gefängnis geworfen zu werden. Christus zu folgen, kostete ihn etwas.

Ins Nachdenken brachte mich in den letzten Wochen die Begegnung mit Sony aus dem Nordirak. Er gehört der Kirche an, die noch Aramäisch, die Muttersprache Jesu, spricht. Die Häuser, in denen er lebte, wurden gekennzeichnet, damit die islamistischen Terroristen sich schnell orientieren können. Wenn sie kommen, reißen sie als erstes die Kreuze von den Kirchen und zerstören die Bilder in den Kirchen. Sie gehen durch die christlichen Häuser und bringen unfassbares Leid. Ich bin dankbar, dass Sony mit dem Leben davongekommen ist. Auch im Flüchtlingsheim ist es nicht immer ganz einfach unter den vielen muslimischen Flüchtlingen. Auch hier noch haben sie Angst davor, benachteiligt, geschlagen oder diskriminiert zu werden.

Wie würde ich meinen Glauben leben unter solchen Umständen? Wäre mein »Rundum-sorglos-Glaube« stark genug, sich trotz Leidens zu bekennen? Die Passionszeit ist die Zeit, in der wir Jesu Leiden ganz besonders unter die Lupe nehmen. Heute am Palmsonntag lesen wir die Geschichte des Einzugs in Jerusalem. Die Leute jubeln über »den, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe!« Jesus weiß es schon vorher: Sein Weg endet am Kreuz nach einer harten, leidvollen Nacht. Jesus sucht das Leiden nicht. Aber Jesus liebt uns so sehr, dass er auch bereit ist, für uns zu leiden. Weil es dieser Weg ist, den Gott gewählt hat, um seine Menschen zu erlösen. Er selbst geht ans Kreuz für uns. Er leidet für mich.

Das ist das eine, das ich gerne mitgeben möchte: Jesus hat seine schwersten Wege des Leidens für Sie auf sich genommen. Sie und ich sind ihm so wertvoll, dass er nicht davor zurückschreckte, schwere Wege auf sich zu nehmen, die für ihn mit einem qualvollen Tod endeten. Das ist Ihre Würde und Ihr Wert bei Gott!

Und das andere: Denken Sie doch einmal darüber nach, ob Sie im Fall des Falles bereit wären, für Ihren Glauben an Jesus Christus zu leiden. Wenn es darauf ankäme, würden Sie bekennen? Wenn der Spaß aufhört, hört dann auch Christsein auf? Und was könnte Ihnen jetzt schon helfen, ein Kind Gottes zu bleiben auch in Extremsituationen? Für mich gewinnen hier die Gottesdienste einen ganz neuen Wert. Auch die Gemeinschaft mit anderen, das Gebet, sind nicht Selbstbeschäftigung einer satten Kirche. Sie helfen, mich der Liebe Jesu zu vergewissern. Von Herzen wünsche ich mir, dass Sie oder ich nie in eine solche Leidenssituation als Christen kommen. Wir sollen das Leiden nicht suchen.

Aber wenn Jesus für mich ans Kreuz geht und für mich leidet, will ich auch bereit sein, für ihn einzustehen.

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 6/2016